

Novembernaut

Die Böen der eiskalten Novemberluft fühlten sich auf seinem Gesicht wie Klängen an, während er den verlassenem Stadtpark betrat. Auf der einen Bank schlief ein Obdachloser, zugedeckt mit Zeitungen, die einem jeden Tag bestätigten, dass es einem hier im Osten ausgezeichnet ging. Auf einer anderen Bank saßen einige Jugendliche, die offensichtlich nichts aus den Fehlern, die ihre Eltern und Großeltern vor weniger als 50 Jahren gemacht hatten, gelernt haben und ihre Unzufriedenheit hinter schierer Intoleranz und blindem Hass versteckten. So schlich er also wie ein in die Enge getriebenes Raubtier zwischen den Bäumen und Sträuchern hindurch. Sollten diese Bomberjacken-Fetischisten ihn doch verprügeln, er hatte sowieso nichts mehr zu verlieren. Dieser Staat der kleinen Leute, dieser riesige von Marionetten gesteuerte Wasserkopf mit all seinen leeren Drohgebärden konnte ihm nichts mehr. Hätte er seinen Geist und seinen Freiheitsdrang in Griff gehabt, könnte er jetzt ein glücklicher Mann sein. Es war, als würde er alle Last und alle Schuld der Welt auf seinen Schultern tragen, jedoch der Fähigkeit beraubt, Schmerz zu empfinden. Hinter einer Kurve kam ihm nun ein Paar entgegen. Er hatte sie im Arm, sie schmiegte sich an ihn. Als sie ihn im trüben Licht der in der Ferne stehenden Straßenlampen sahen, beschleunigten sich ihrer beider Schritte. Er musste wohl wirklich eine jämmerliche Erscheinung sein, wenn er so einen Schrecken einjagen konnte. Schmerzlich erinnerte ihn das Paar wieder an seine eigenen Wunden. Was würde er dafür geben, sie noch einmal in den Armen halten zu können. Die Bewaldung lichtete sich und das Ziel seines Nachtspaziergangs wurde sichtbar. Die filigranen Verzierungen des Geländers leuchteten wie stählerne Ranken, das Wasser unter ihnen plätscherte seicht dahin. Wie tausend Diamanten glitzerte das Wasser an den Stellen, an denen blass leuchtenden Laternen ihr trübes Licht spendeten. An den anderen Stellen erschien das Wasser tiefschwarz und beinahe unbewegt. Dieser Ort war der Schauplatz vieler glücklicher Momente in seinem Leben gewesen. Zuerst hatte er sie hier zufällig kennengelernt, nach den Verabredungen waren sie hier oft entlang spaziert. Hier hatte er ihr den Verlobungsring an den Finger gesteckt und hier hatte sie ihm verkündet, dass sie in Bälde zu dritt sein würden. Auf diesem kleinen Fleck Erde hatte Lotte ihr ersten unbeholfenen Schritte gewagt und ihr erstes Wort gebrabbelt. Jeder dieser Gedanken stieß ihm das Messer tiefer in die Brust. Wozu noch warten oder zögern? Er würde sich nie wieder mit seinen liebsten Menschen hier versammeln können. Ein letztes Mal rief er sich die Erinnerungen in den Kopf.

Ich möchte nirgendwo sein, wo ich nicht mit euch sein kann. Ich bin daran Schuld, was ihr habt durchleben müssen. Bitte vergeb mir.

Schwerfällig kletterte er auf das Gelände.

Als er oben Gleichgewicht gefunden hatte, fühlte sich alles unendlich leicht an.

Keinen Schritt weiter konnte er jetzt gehen. Keinen Schritt weiter.

Einen Schritt weiter.

Etwa 200 km Luftlinie nördlich passieren gerade tausende DDR-Bürger die Berliner Mauer. Es ist die Nacht des 09. November 1989.